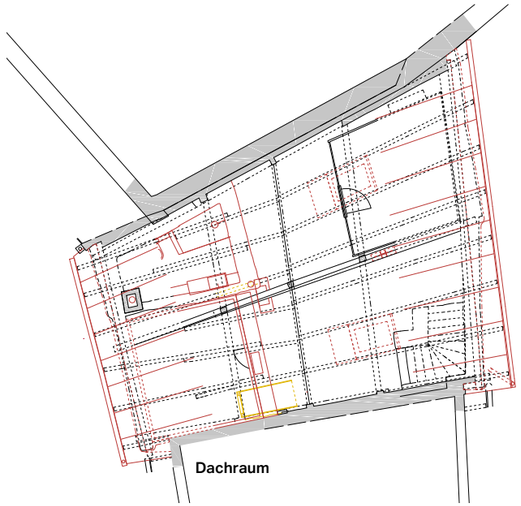
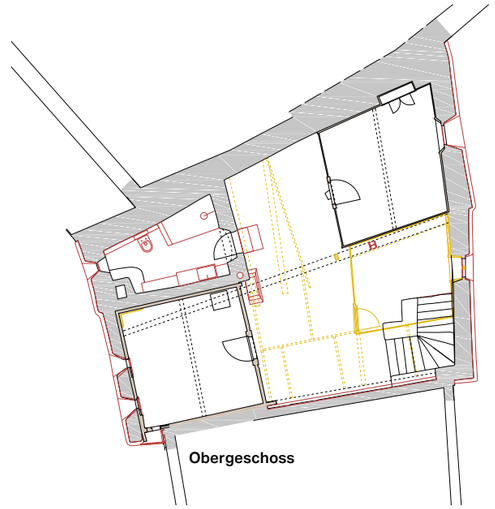
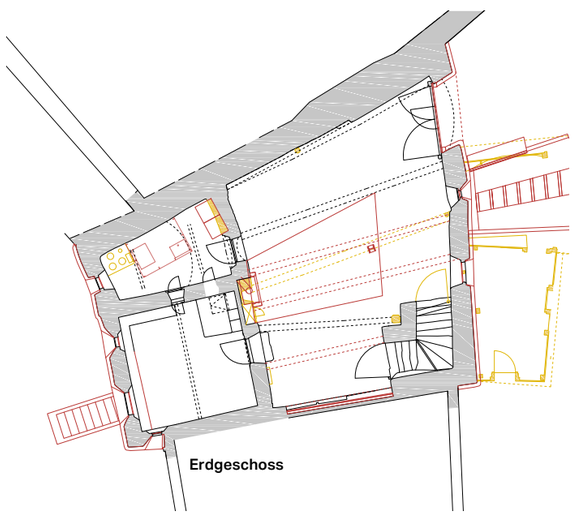
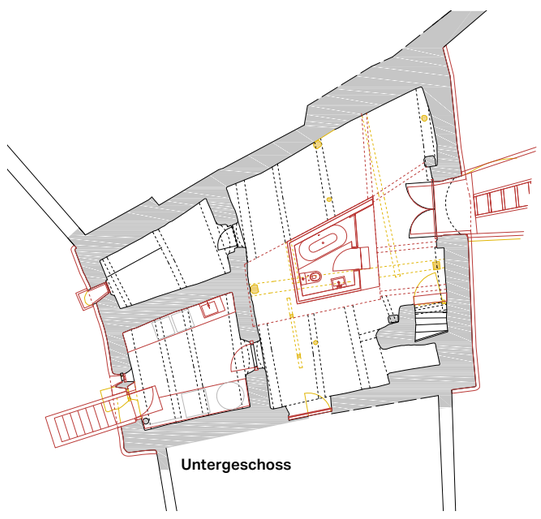


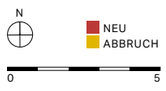


Mit viel Feingefühl und Pragmatismus hat der Architekt Markus Egger ein altes Engadinerhaus in Ftan für die Zukunft fit gemacht.

Energetisch verstärkt





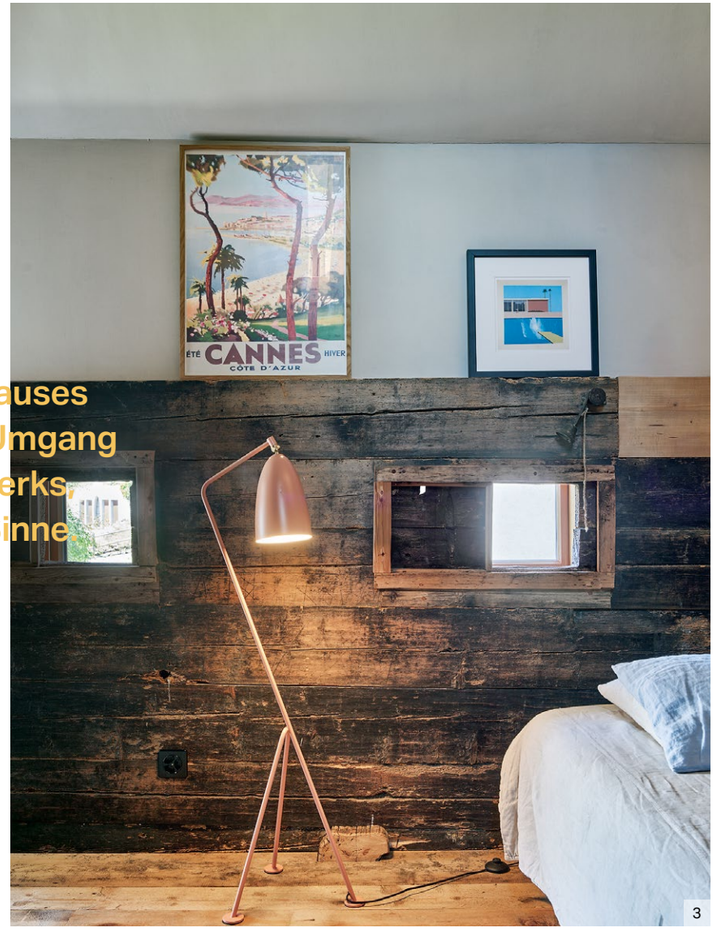


1 **Neustart** Nach vierzigjährigem Leerstand galt es, das alte Haus zu renovieren und es energetisch aufzurüsten.

2

2 **Blick in die Stüva** Früher war dies neben der Küche der einzige geheizte Raum im Haus.

3 **Original** Die Schiebefenster sind Zeugen der intelligenten Bauweise alpiner Kultur, die mit reduzierten Mitteln auskommen musste.



3

Der heutige Ausdruck des Hauses lebt stark vom besonderen Umgang mit der Energie dieses Bauwerks, also auch im übertragenen Sinne.

TEXT: SUSANNA KOEBERLE
REDAKTION: BRITTA LIMPER
FOTOS: JÜRG ZIMMERMANN

Die Kurzversion der Geschichte: Ein altes Engadinerhaus mitten im Dorf Ftan wird saniert und energetisch ertüchtigt. Nun ist das mit der Energie so eine Sache. Eine mysteriöse Sache, um es genauer zu sagen. Das macht das Thema Energie nicht unspannender. Wenn wir dieses Wort hören, denken wir zunächst an ganz alltägliche Dinge, an Lichtschalter oder Heizungen etwa. Und ja, auch um solche primären Dinge ging es bei diesem Umbau. Doch besonders spannend wird es bei anderen «energetischen» Aspekten des Projekts. Denn der heutige Ausdruck des Hauses lebt stark vom besonderen Umgang mit der Energie – also auch im übertragenen Sinne – dieses Bauwerks. Der erste Eindruck lässt erahnen, wie umsichtig sich der Architekt Markus Egger vom Büro eundg mit der materiellen Beschaffenheit des Hauses auseinandergesetzt hat. Unser Besuch machte auch deutlich, wie Egger die unzähligen kleinen Geschichten weitererzählt hat beziehungsweise diese für sich sprechen lässt. Dieses Projekt handelt von der Balance zwischen Machen und Nichtmachen.

Das Haus mit der klingenden Adresse «Tanter Auals» (auf Vallader «Zwischen den Bächen») wurde bis in die 1980er-Jahre vom Nachtwächter von Ftan, Burtel Margadant, bewohnt und stand danach rund vierzig Jahre leer. Der Name dieses Bewohners klingt zwar wie aus einer rätoromanischen Sage; aber es gab den Mann tatsächlich, und er lebte viele Jahre in diesem traditionellen Engadinerhaus. Diese Information ist wichtig, um das Haus zu verstehen. Was ebenfalls wichtig ist: Der Nachtwächter lebte bescheiden, sprich nicht dem heute selbstverständlichen Komfort entsprechend. Das Haus hatte keine Nasszelle, und es war auch nicht an die Kanalisation angeschlossen. Nur Stube und Küche wurden mit Holz beheizt. Etwas elektrisches

4

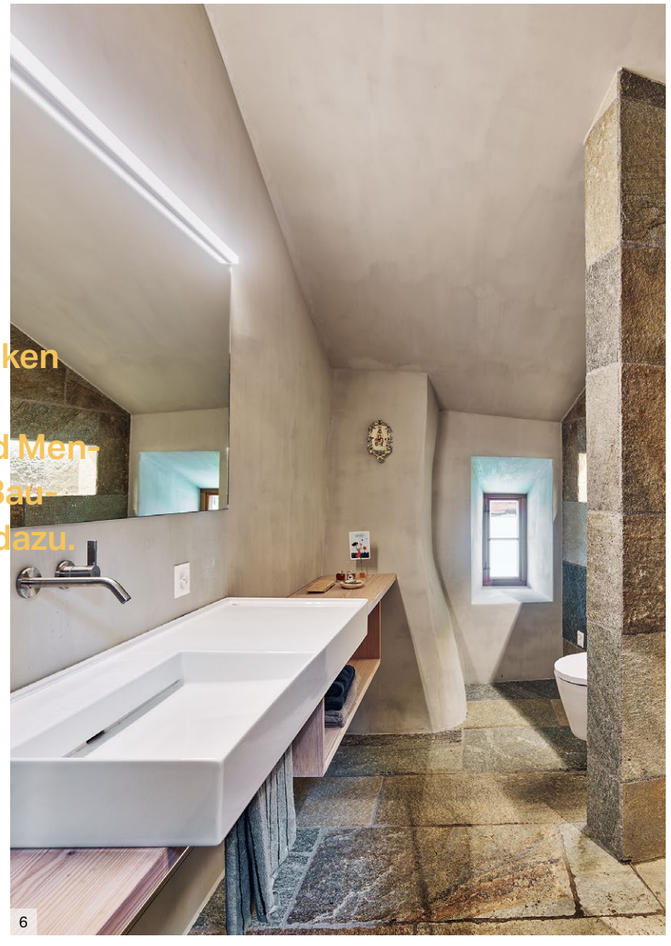
4 **Eingangshalle** Im traditionellen Engadinerhaus war die grosse Halle eine Membran zwischen innen und aussen.

5 **Küche** Dass der Raum schwarz belassen wurde, ist mutig und demonstriert den Wunsch des Architekten, alte Geschichten weiterzuerzählen.

5

6 **Bäder** Auch hier bleibt die Materialsprache einfach und orientiert sich am Bestand.

7 **Keller** Der Boden mit seiner Kopfsteinpflästerung ermöglicht ein Versickern bei einem Wassereinbruch durch den neben dem Haus verlaufenden Bach.



6

7

Die Bruchstellen bilden Brücken zwischen unterschiedlichen Epochen, Lebensformen und Menschen. Jedes Detail dieses Bauwerks liefert Informationen dazu.

Licht war mit offenen Leitungen installiert worden. Als Markus Egger das Haus erstmals besichtigte, war er umgehend von den Gebrauchsspuren der Räume fasziniert. Zugleich stellte er sich die Frage, wie er dieses Haus in eine zeitgemässe Nutzung überführen konnte, ohne dessen archaischen Charakter zu verwischen oder gar zu zerstören.

Minimale Eingriffe

Der Bau ist durch eine reduzierte Materialsprache gekennzeichnet, wobei der Begriff «Sprache» in die Irre führt, denn er insinuiert, dass man eine Wahl gehabt hätte. Dem war allerdings nicht so. Man nahm damals, was es in der näheren Umgebung gab: Stein, Kalk, Holz. Wenig Glas und Eisen ergänzen diese Werkstoffliste. Egger spricht in diesem Zusammenhang von der Sinnhaftigkeit der Materialien, die zur Sinnlichkeit des Bauwerks beitragen. Diese Bescheidenheit mag heute aus der Zeit gefallen sein, hat aber durchaus ihren Reiz. Vielleicht sind wir nach Jahren der Übersättigung mit Hightech wieder empfänglicher für Lowtechansätze. Der Grundsatz für das Konzept dieses Umbaus bestand in der Entscheidung, möglichst wenig zu machen. Der Bauherr willigte ein, auch wenn er dadurch teilweise auf einen heute gängigen Standardkomfort verzichten musste. Man kann sich auch fragen, was diese «Standards» wirklich zur Lebensqualität beitragen. In diesem Falle entsteht der Mehrwert – auch der energetische – gerade durch den Verzicht auf invasive Eingriffe. Diese Haltung könnte man als radikal bezeichnen. Zurück zu den Wurzeln (radix) also, aber ohne romantisierenden Lack. Viele Lösungen – etwa die statische Ertüchtigung – entspringen einem pragmatischen Geist, der wiederum eine eigene und sperrige Schönheit erzeugt.

Die bestehende Raumaufteilung beliess der Architekt weitgehend. Als Erstes fällt die grosse, offene Eingangshalle auf. Hier fuhr man früher mit dem Karren hinein, es war ein Ort, wo auch Tiere lebten, eine Art Membran zwischen innen und aussen. Es ist der Atmosphäre dieses Raums keineswegs abträglich, dass er nicht besonders hell ist. Interventionen im oberen Stockwerk bringen etwas mehr Licht bis nach unten. Die für Engadinerhäuser typischen kleinen Fenster, die man etwa in der ebenerdigen Stüva oder der Küche vorfindet, waren eine einfache und intelligente Form des Schutzes vor Kälte. Die Landschaft hat man ja vor dem Haus. Wozu also neue, grosse Glasfenster machen, wie man sie bei Umbauten zuweilen sieht? Einfach nur die originalen Fenster im Innenraum belassen konnte der Architekt aber auch nicht. Denn diese isolierten kaum. Und die verputzten Bruchsteinwände waren zudem nicht gedämmt. Um die charakteristische Unregelmässigkeit der Aussenwände beizubehalten, entschied sich Egger für einen Dämmputz mit Blähton, der in mehreren Lagen aufgespritzt wird. Auf diese Weise konnte eine steril wirkende, begradigte Fassade vermieden werden und es entstand zudem Platz für zusätzliche Vorfenster. Die Heizenergie wird neu mit einer Erdwärmepumpe erzeugt. Für die Wärmeverteilung setzte Egger auf ein ge-

8

8 **Oberster Stock**
Hier bringen kleine Eingriffe Licht in den grosszügigen Raum. Erkennbar sind die Stützen, die den Dachstuhl statisch ertüchtigen.

9 **Schlafkammer**
Die sichtbaren Reparaturen zeigen den respektvollen Umgang mit dem Bestand.

9

Viele Lösungen entspringen einem pragmatischen Geist, der wiederum eine eigene und sperrige Schönheit erzeugt.

mischtes Konzept von Wand- und Bodenheizung sowie Heizkörper. Eine Betonplatte mit Bodenheizung im Erdbereich ist für alte Häuser ohne Fundament nicht ideal, da dadurch die Feuchtigkeit des Erdreiches nicht ausdünsten kann. Durch die Kapillarkraft steigt dann die Feuchtigkeit verstärkt über das Bruchsteinmauerwerk hoch.

Weiterbauen

Beim Thema Statik traf Markus Egger eine relativ simple, aber effiziente Massnahme, die schon früh in den Entwurf einfloss, und zwar die Dachlasten nicht wie üblich über die Aussenmauern abzuleiten, sondern über einen inneren Kern aus massivem Beton aufzunehmen, der vom Keller bis ins Erdgeschoss hinaufragt. Dieser übernimmt nicht nur statisch eine Funktion, sondern erlaubt auch die Unterbringung einer Nasszelle im Keller. Eingepackt ist der Kern mit Bodenheizschlaufen, die Wärme abgeben. Weil die Bretterböden zwischen den Geschossen keine Isolation besitzen, kann die Wärme aufsteigen. Dieser Betonsockel bildet zudem das Fundament für die Stützen aus Metall, die durch die Stockwerke laufend die Dachkonstruktion ertüchtigen.

Über offen eingespannte Treppentritte, die mit Eichenbohlen verstärkt wurden, erreicht man das obere Geschoss. Hier entdecken wir noch eine regionaltypische Besonderheit: die Schlafkammer. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Rahmen-Stotzwand-Konstruktion. Solche schwebenden Würfel aus Holz wurden gebaut, wenn es in der Familie Zuwachs gab oder man einen Knecht unterbringen wollte. Wie alle Holzelemente im Haus wurde diese Kammer beim Umbau auseinandergenommen, nummeriert und anschliessend wieder so eingebaut. Bei Bedarf wurden einzelne Teile repariert. Diese neuen Holzstücke werden offen gezeigt, es ging Egger nicht darum, das Flickwerk zu

10 **Einschnitt** Das längliche Fenster ist die einzige neue Öffnung an der Fassade. Es gibt den Blick auf die Landschaft frei.

10

Der Bau ist durch eine reduzierte Materialsprache gekennzeichnet, wobei der Begriff «Sprache» in die Irre führt, denn er insinuiert, dass man eine Wahl gehabt hätte.

kaschieren. Die positive Konnotation von Geflicktem ist in unserer Kultur etwas in Vergessenheit geraten, in anderen Ländern – etwa in Japan mit der Technik des Kintsugi – wird die Ästhetik von Reparaturen regelrecht zelebriert. Die Bruchstellen bilden gleichsam Brücken zwischen unterschiedlichen Epochen, Lebensformen und Menschen. Jedes Detail dieses Bauwerks liefert Informationen dazu. Der Umbau schafft ein Zwiegespräch zwischen der materiellen Beschaffenheit des Hauses und seinen Bewohnern – und in jeder Hinsicht auch einen energetischen Mehrwert.

Markus Egger entwickelte über die Berufslehre als Schreiner früh ein Gespür für den Umgang mit Holz und historischer Bausubstanz. Der Entschluss, Innenarchitekt zu werden und damit bewusst keine neuen Landschaftsflächen zu bebauen, ist Ausdruck seines nachhaltigen Denkens. Im Atelier Schwarz n' Egger, für das er 18 Jahre als Partner tätig war, verband er handwerkliche Präzision mit gestalterischer Sensibilität. Seit über 20 Jahren lebt und arbeitet er im Unterengadin, wo er mit viel Feingefühl bestehende Gebäude für heutige Anforderungen ertüchtigt.

Architektur, Bauleitung: eundg GmbH, Porta 29, 7550 Scuol, 081 860 37 90, eundg.ch. **Ingenieur:** Beat Birchler, Arfusch 163A, 7546 Ardez. **Bauphysik:** Kuster + Partner AG, kusterpartner.ch. **HLS-Planung:** Benderer Sent GmbH, benderer-engadin.ch. **Baumeister, Maurer, Gipser, Fassade, Maler:** Fedi SA, fedi-bau.ch. **Elektroinstallationen:** Electro Alpina, electro-alpina.ch. **Sanitär, Heizung, Lüftung:** Christoffel Sanitär Heizung AG, sanitaerchristoffel-scuol.ch. **Restaurationen, Türen, Tore:** Daniel Moll GmbH, holz-moll.ch. **Fenster:** Vogel Fensterbauer AG, vogel-fensterbauer.ch. **Küche:** Schweizer AG Sent, schweizer-sent.ch. **Zimmerei:** Marangunaria Beer SA, belain.ch. **Fliesenleger:** Rizzi AG, rizzi-scuol.ch. **Cheminée, Kaminbau:** Tschenett Ofen, ofen-platten.ch. **Dachdecker, Spengler:** Stecher AG, stecherag.ch. **Baureinigung:** Puziondas Marugg, Chasa Sur Palü 139, 7551 Ftan